

# Aus dem Leben des Dichters

Autor(en): **Stern, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **17 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721505>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus dem Leben des Dichters.

Viele Fremde besuchen jahraus jahrein das Städtchen Regensberg am Fuße der Lägern, um von seiner Höhe aus den Blick entzückt über Täler und Höhen bis weit hinüber zu den Firnen unserer Alpenwelt schweifen zu lassen. Doch wer von ihnen ahnt, daß in seinen Mauern ein Mann von besonderer Gottesgnade wohnt? Still und bescheiden schaut er von seinem Lehnstuhl aus auf die Straße, freut sich am Gezwitzcher der Vögel, an dem Lachen eines Kindes und jubelt dankbar über jeden neuen Tag, den Gott ihm schenkt. Wenn die Witterung es erlaubt, sitzt er auf einer Bank im Freien oder geht mit Hilfe von Krücken die Straße hinab zur Dorfterrasse, wo er sein Auge an dem herrlichen Ausblick in die Ferne weidet.

Nie hört man Seufzer von ihm, obschon er Grund genug zum Jammern fände. Monate hindurch vermochte er nicht, sich vom Lager zu erheben, und auch heute kann er keine Bewegung ohne die heftigsten Schmerzen ausführen. Un-erträglich sind oft die Stiche, die seine Glieder durchzucken, doch dem stets zu einem Lied bereiten Munde entflieht kein einziger Klagelaut. Wenn die Beine noch so steif und widerspenstig sind, der Himmel sich trübe verhängt, oder gar von seiten anderer mürrische Worte fallen, unser Freund bleibt ruhig und gelassen, läßt sich durch nichts und von niemand seine gute Laune verderben und singt mit kräftiger, wohltönender Stimme die vor bald 60 Jahren im Religionsunterricht gelernten Lieder. Dazwischen nimmt er hin und wieder die Feder zur Hand und zeichnet Verse auf, die Gott ihm ins Herz gegeben und die alle ein Zeugnis seiner innigen Frömmigkeit und Ehrfurcht sind. In jeder Zeile läßt er das unerschütterliche Vertrauen sprechen, daraus er die Kraft schöpft, sein Leiden ohne Murren zu tragen und mit einem sonnigen Gemüt der Ewigkeit entgegenzureifen. —

J. Sch. ist ein 71jähriger Insasse unseres Altersasyles, das trotz seiner beschränkten Räumlichkeiten schon un-

sagbar viel Not und Elend in sich geborgen, und dessen Wände von manch heimlich vergossener Träne zu erzählen wüßten. Er wurde im Württembergischen geboren, hat dort das Wagnerhandwerk erlernt und ist als Geselle weit in den deutschen Landen herumgekommen, ehe es ihn nach der Schweiz verschlug, wo er fortan seine Heimat gefunden. Als fleißiger und geschätzter Wagnermeister hat er sich emporgerungen, mußte aber viel Widerwärtigkeiten durchkosten, die schließlich zur Auflösung der Familie führten. Fern von den Seinen verbringt er nun in unserer Mitte seinen Lebensabend.

Schon als Schulknabe hatte sich unser Dichter gerne im Verseschmieden geübt; des Lebens Ernst und Anforderungen hemmten dann aber sein poetisches Schaffen. Erst seit er hier oben auf dem letzten Ausläufer der Jurakette weilt, haben sich seine schöpferischen Kräfte voll entfalten dürfen.

Gerne erzählt der muntere Greis aus seinem ereignisreichen Leben, greift aber mit besonderer Vorliebe in die Jugendzeit zurück, da er unter der Obhut gewissenhafter Lehrer eine große Anzahl Balladen und Glaubenslieder lernte. Heute noch kann er fließend vortragen, was er vor über einem halben Jahrhundert sich eingepägt, und schon manches Mal hat er bei Weihnachtsfeiern und an Altertagen seine Genossen im Heim und Freunde der Umgegend dadurch erfreut. Mehrere seiner eigenen, sinnigen Gedichte erschienen in Zeitungen und durften mithelfen, die Herzen dem göttlichen Helfer zu erschließen, von dem allein unsere Kraft herrührt.

Möge es dem lieben Greis noch recht lange vergönnt sein, unter uns zu weilen und uns in seinen Gedichten beredte Zeugen eines Gottesfriedens zu schenken, der des Lebens Mühen in Freude verklärt.

J. Stern.

---